

Tobias Euler, Thies
Mynther, Veit
Sprenger: *Moon*
Machine, Landing
(DE)Kunsthalle
Münster

Kunsthalle Münster, Hafenweg 28, 5. Stock, 48155 Münster

Öffnungszeiten: Di–So 12–18 Uhr

www.kunsthalle.muenster.de

Eine Einrichtung der:



Basierend auf der Produktion Moondogging. Eine Koproduktion von This Machine Kills und Theater im Pumpenhaus Münster. Gefördert vom Fonds Darstellende Künste.

Das Programm der Kunsthalle Münster wird unterstützt vom Freundeskreis der Kunsthalle Münster.

Eröffnung: 9.2.2020, 16 Uhr

Wendela-Beate Vilhjalmsson, *Bürgermeisterin der Stadt Münster* (Grußwort)

Merle Radtke, *Leiterin Kunsthalle Münster* (Einführung)

Thies Mynther + Veit Sprenger (Konzert)

Begleitprogramm:

→ 23.2.2020, 14 Uhr, Kunsthalle Münster

Anne Büssgen führt durch die Ausstellung. Für Menschen mit und ohne Sehbehinderung

→ 1.3.2020, 14 Uhr, Kunsthalle Münster

Moondog heute. Ein Gespräch mit Wolfgang Gnida über die Arbeit im Archiv

→ 20.3.2020, 18 Uhr, Kunsthalle Münster

Anne Büssgen führt durch die Ausstellung. Für Menschen mit und ohne Sehbehinderung

→ 8.4.2020, 18.30 Uhr, Kunsthalle Münster

Listening to the MOON. Tobias Levin + Michaela Melián hören Musik von Moondog

→ 17.4.2020, 19 Uhr, Kunsthalle Münster

Thies Mynther + Veit Sprenger (Konzert)

→ 18.4.2020, 12 Uhr, Kunsthalle Münster

Künstlergespräch mit Tobias Euler, Thies Mynther + Veit Sprenger

Impressum: Leitung Kunsthalle Münster: Merle Radtke / Kuratorin der Ausstellung: Merle Radtke /
Kompositionen: Moondog / Konzept, Text, weitere Songs: Thies Mynther + Veit Sprenger / Mechatro-
nische Instrumente + Rauminstallation: Tobias Euler / Bauten: Meik Bauer, Friedrich Bertram, Rainer
Holthues, Fred von Oettingen, Hans Salomon / Leihgeber: Wolfgang Gnida (www.moondogscorner.de),
Norbert Nowotsch, Nachlass von Louis Hardin, künstlerisch bekannt unter dem Namen „Moondog“,
vertreten durch den Testamentsvollstrecker Rechtsanwalt Alexander Duve, Berlin / Medienarbeit: Arte-
fakt Kulturkonzepte / Gestaltung: JMMP – Julian Mader, Max Prediger / Redaktion + Lektorat: Merle
Radtke / Übersetzung: Barbara Lang (EN) / Technische Leitung: Christian Geißler / Vermittlung: Anne
Büssgen / Dank: Holger Bergmann, Georg Blochmann, Alexander Duve, Wolfgang Gnida, Hawerkamp
31 e.V., Tobias Levin, Michaela Melián, Norbert Nowotsch, Anja Quickert, Rajah Rajasinghm, Doris
Rüter, Ludger Schnieder, Christiane Schöpfer, Ludwig Sommer, Cory Tamler, Sandra Trostel, Till Wyler

Über Moondog

Moondog (1916–1999), der sowohl in den USA als auch in Deutschland als Straßenkünstler, mobiler Poet und Instrumentenbauer aktiv war, stellt bis heute einen wichtigen Einfluss für die zeitgenössische Kunst oder vielmehr Musik dar. 1916 geboren als Louis Thomas Hardin in Marysville im Mittleren Westen, wuchs er als Sohn eines Wanderpredigers auf. Dadurch kam er als Kind in Kontakt mit der Kultur der indigenen Bevölkerung Nordamerikas, ihrer Musik und ihren Mythen. Fasziniert vom Klang der Trommeln, begann er, Schlagzeug zu lernen. Im Alter von sechzehn Jahren erblindete er bei einem Unfall: Auf der Blindenschule in Iowa war er zum ersten Mal mit europäischer Barockmusik konfrontiert und entschloss sich, Musiker und Komponist zu werden – ein Lebensprojekt, das der Autodidakt in verblüffender künstlerischer Selbstermächtigung bis zu internationaler Berühmtheit verfolgte. Er lernte Violine, Viola, Piano, Orgel, Chorgesang, Harmonielehre und las alles, was ihm in Blindenschrift zum Thema Musik in die Hände fiel. Seine Gehörbildung perfektionierte er so weit, dass er musikalische Ideen direkt aus dem Kopf in Blindenschrift umsetzen konnte. Fast all seine Kompositionen schrieb er ohne Instrument.

Nachdem er 1943 nach New York ging, wurde er aufgrund seiner auffälligen Kleidung als *Viking of the 6th Avenue* bekannt: „Ich hatte begonnen, in der *Edda* zu lesen. Ich war auf der Suche nach meiner Identität, und in den Sagen fand ich sie.“ Fortan lief er mit wallendem Rauschebart, gehörntem Helm, Speer und langem Umhang durch New York, wo er den unterschiedlichsten Musiker*innen begegnete. „Im Herbst 1943 bin ich dort angekommen. Schon drei Wochen später habe ich den Dirigenten der New Yorker Philharmoniker kennengelernt. Artur Rodzinski erlaubte mir, bei allen Proben dabei zu sein.“ Fünf Jahre lang ging er fast täglich in die Carnegie Hall, hörte zu, lernte berühmte Solisten, Dirigenten, Komponisten kennen und versuchte sich an eigenen Kompositionen. Auf der Straße traf Moondog dann irgendwann auf Charlie Parker, der auf ihn zukam und gesagt haben soll: „You and I should make a record.“ Doch durch Parkers Tod blieb der Musikwelt die gemeinsame Platte vorenthalten. Dagegen kam es zu anderen bedeutenden künstlerischen Begegnungen: Mit Charles Mingus gab Moondog zum Beispiel

ein Konzert im Whitney Museum, mit Allen Ginsberg las er seine Gedichte.

Bis in die frühen 1970er Jahre war er zumeist an der Ecke 6th Ave./54th St. anzutreffen, trug selbstverfasste Gedichte und Kompositionen zur Trommel oder Zither vor und verkaufte sie, auf Handzettel gedruckt, an Passant*innen, um über die Runden zu kommen. Seine selbst in New York auffällige Erscheinung hatte ihn schnell zu einer Sehenswürdigkeit gemacht. Nicht immer hatte er zu dieser Zeit eine Wohnung. Zeitweise musste er auf der Straße schlafen. Doch diese schien ihm das geeignete Forum zu sein, da sie ihm mit ihren Alltagsgeräuschen die Kulisse für seine Lieder, seine kleinen Perkussionsstücke lieferte. So entdeckte er auf seine Weise die Lautsphären von Stadt und Natur als musikalisches Moment. Ab und zu feierte Moondog kleine Erfolge mit seiner Musik. Mitte der 1950er Jahre erschienen zwei LPs mit Kompositionen, die am Jazz orientiert waren. Mit Julie Andrews nahm er eine Platte mit Kinderliedern auf. Zwei Langspielplatten mit Symphonien und Madrigalen wurden Ende der 1960er Jahre veröffentlicht. Ein wirklicher Durchbruch aber blieb trotz sporadischer Würdigungen aus, sodass er immer wieder an die Ecke an der 6th Avenue zurückkehrte und seine Gedichte und Schallplatten verkaufte.

Im Jahre 1974 war Moondog plötzlich aus Manhattan verschwunden. Er war einer Einladung des Hessischen Rundfunks zu zwei Konzerten in Deutschland gefolgt und im Anschluss nicht in die USA zurückgekehrt. Sein nomadischer Lebensstil führte den Amerikaner ab Mitte der 1970er Jahre zunächst nach Hamburg, nach Hannover und dann nach Recklinghausen, wo er nach kurzer Zeit von der Studentin Ilona Goebel angesprochen wurde. Sie lud Moondog ins Haus ihrer Eltern im benachbarten Oer-Erkenschwick ein, die ihn bei sich aufnahmen. Ihr Haus wurde zu dem, was er sein *composer's paradise* nannte. Ilona gab das Studium auf, lernte, seine Kompositionen aus der Blindenschrift zu transkribieren und gründete den Musikverlag Managarm, wo seitdem alle Moondog-Werke verlegt wurden. Das Bochumer Label Kopf Records brachte in den späten 1970er Jahren drei neuproduzierte LPs heraus.

Moondog schrieb und veröffentlichte 50 Sinfonien, Werke für Chor und Orchester, Bläserquartette und eine umfangreiche Sammlung von Klavierstücken. Seine künstlerische Arbeit war dabei einerseits strikt der traditionellen Musikauffassung und Komposition verpflichtet („I rebel

against the rebels“), vor allem der klassischen Tonalität und dem Kontrapunkt, jenem Kernstück der Kompositionslehre seit dem Mittelalter bzw. der Renaissance, dessen Gesetze er zum Nonplusultra der Musik erhob: „Beethoven, Haydn, Mozart folgten diesen Regeln die meiste Zeit. Ich folge ihnen immer. Note für Note.“ Zwar griff er auf traditionelle Techniken zurück, erschuf jedoch keine klassischen Ergebnisse. Er etablierte seinen eigenen unvergleichlichen Style, der geprägt war von alten und fundamentalen Kompositionstechniken, die er aber wie kein anderer benutzte, wodurch er ihnen eine neue Gültigkeit für die Gegenwart verlieh: „Ich interessiere mich für Struktur, Melodie, Form, Entwicklung. Ich bin den alten klassischen Werten gefolgt – der Kunst, Kunst zu verbergen, maximale Wirkung durch den Einsatz minimaler Mittel, logische thematische Entwicklung, nicht nur ständige Wiederholung.“ Die geschlossene Form des Kanons, der perfekt konstruierte Kontrapunkt und das Couplet waren Moondogs Ausdrucksformen: „Es gibt etwas in meiner Natur, das am besten in der strengsten Form gedeiht. Und Musik in ihrer strengsten Form ist ein Kanon. Poesie in ihrer strengsten Form ist ein Couplet. Diese beiden Formen sprechen mich am meisten an, da ich eine ‚Freiheit in Knechtschaft‘ habe. Die Begrenzung ist eine strikte Form, und innerhalb der Grenzen besitze ich Freiheit. Nun werden andere Komponisten einwenden: Wenn sie in einer strengen Form schreiben sollen, dann wären sie nicht frei. Ich wiederum fühle mich nicht frei, wenn ich keine Form benutzen kann.“ Die klassischen Techniken führten in Moondogs Anwendung zu hörbar unklassischen Resultaten: vor allem durch die selbstgebauten Instrumente (legendär sein dreieckiges Rhythmusinstrument *Trimba* oder die *Dragon's Teeth*) und ihre rhythmischen Eigenheiten, die von indianischen Kulturen beeinflusst waren. Berthold Klostermann schrieb über Moondogs Musik: „Tatsächlich ist der Rhythmus wohl das Befremdlichste an Moondogs Musik. Ob Songs oder Orchesterstücke, vielstimmige Kanons und Madrigale, Symphonien oder Suiten, Werke für Orgel oder Kammerensemble – immer sind sie mit eigentümlichen Perkussionsrhythmen unterlegt, die Moondog selbst auf einer drei- oder auch sechseckigen Trommel schlägt. Bisweilen entsteht so ein nicht eben swingender, aber doch entfernt jazzähnlicher Beat. Darin klingen traditionelle indianische Rhythmen nach, wie er sie als Kind in den Reservaten von Wyoming kennenlernte.“ Seine stilistische Vielfalt machte ihn

für den zeitgenössischen Pop ebenso zur Kultfigur wie für die orchestrale Neue Musik. Moondogs spezieller Fusion von musikgeschichtlich hochkulturell verwurzelter Komposition, avantgardistischem Rhythmus und Melodien von fast therapeutischer Qualität ist es zu verdanken, dass sein Werk Generationen von Musiker*innen prägte.

Für die letzten Jahre seines Lebens zog er nach Münster, wo er bis zu seinem Tod lebte und schließlich auf dem Zentralfriedhof begraben wurde.

Merle Radtke

Moon Machine, Landing
Merle Radtke im Gespräch mit Tobias Euler,
Thies Mynther und Veit Sprenger

2019 jährte sich der Todestag des Ausnahmemusikers Louis Thomas Hardin aka. Moondog zum zwanzigsten Mal. Der blinde Komponist, Dichter und Musiktheoretiker war eine wichtige Figur der Counterculture der 1960er und -70er Jahre. Moondog, der zunächst als *Viking of the 6th Avenue* sowohl in den USA als auch in Deutschland als Straßenkünstler, mobiler Poet und Instrumentenbauer aktiv war, ist bis heute ein wichtiger Einfluss in der zeitgenössischen Kunst.

Ausgehend von den Werken Moondogs haben der Komponist Thies Mynther und der Theatermacher Veit Sprenger in Zusammenarbeit mit dem bildenden Künstler Tobias Euler eine interventionistische Musikmaschine entwickelt. Die *Moon Machine* wurde im Juni 2019 beim Festival Flurstücke in Münster erstmals in Betrieb genommen – eine mobile Musikinsel, eine Bricolage mit pneumatischen Instrumenten und mechatronischen Klangautomaten, Sonnenschirmen, Signalhörnern und akustischen Kollisionswarngeräten, mit der sie mehrere Tage durch die Straßen Münsters gezogen sind und die Welt Moondogs mit einer Auswahl seiner Werke, eigenen Melodien, Gedichten und Experimenten mit seinen Erfindungen wie der *Trimba* oder den *Dragon's Teeth* erkundeten. In der Ausstellung in der Kunsthalle Münster setzt das Trio das interdisziplinäre Projekt fort, das sich an der Schnittstelle von Musik, Theater und bildender Kunst bewegt. Während der Laufzeit wächst die *Moon Machine* zur raumgreifenden vielstimmigen Installation heran, wirft Tentakel von sich.

MR *Moondogging* ist nach der Produktion *This Machine Kills – Hidden Tales of the Revolutionary Piano*, die 2018 im HAU (Hebbel am Ufer) in Berlin zu sehen war, bereits eure zweite Zusammenarbeit, die ihr mit der Ausstellung in der Kunsthalle nun fortführt. Wie kam es zu der Zusammenarbeit und wie gestaltet sich diese? Und was reizt euch an der Verbindung der Bereiche Musik, Theater und bildende Kunst?

VS Ich habe Thies vor zehn Jahren während unserer Zusammenarbeit in verschiedenen Theater- und Performanceprojekten kennengelernt.

2009 haben wir mit meiner Performancegruppe Showcase Beat Le Mot ein Stück über die Wiedertäufer von Münster entwickelt, für das Thies die Musik komponiert hat. Für unseren Zyklus *Gefühle* war er dann erstmals auch mit uns auf der Bühne. Vor den Shows haben wir beide uns immer gemeinsam am Klavier warmgespielt, das hat uns solchen Spaß gemacht, dass wir beschlossen haben, zu zweit ein eigenes Musiktheaterprojekt zu entwickeln. Daraus entstand *This Machine Kills*, ein Performancemusical über die reale und imaginäre Geschichte des merkwürdigen Musikmöbels Klavier, das für ein Instrument eigentlich viel zu schwer ist. Unsere gemeinsame Liebe zu Moondogs Musik war dabei eher eine Entdeckung am Rand.

TM Ursprünglich wollten wir vor allem ein bisschen zusammen musizieren, aber dafür sind wir dann scheinbar doch zu sehr Konzeptualisten, jedenfalls hatten wir am Ende eine Riesenskulptur aus ca. zwölf dekonstruierten Pianos von Alex Murray-Leslie als Bühnenbild und aufwendige Videos der Filmemacherin Sandra Trostel, zudem waren Barbara Morgensterns Chor der Kulturen der Welt zu Gast und mit Ithea Koch und Dasniya Sommer zwei weitere Performer*innen.

VS Für *Moondogging* hatten wir deswegen den Wunsch, ein kleineres Format zu entwickeln, das flexibler und leichter touren kann. So kamen wir auf die Konstruktion der *Moon Machine*, die nach dem Prinzip des „Hit and Run“ funktioniert: Hinstellen, Musik machen, abhauen. Moondog war aus zwei Gründen dabei ein guter Anker: Zum einen hat er selbst als Straßenmusiker angefangen und nach ähnlichen Prinzipien gearbeitet, zum anderen war auch er ein Künstler, für den Musik, Text, Objekt, Aktion und Leben untrennbar miteinander verbunden waren. Das ist ein performativer Ansatz, der mich interessiert.

TM All is loneliness here for me, loneliness here for me, loneliness...

VS Durch die Einladung des Theater im Pumpenhaus, für das Flurstücke-Festival eine Produktion zu entwickeln, und die Tatsache, dass im September 2019 Moondogs zwanzigster Todestag war, gab es auf einmal konkrete Anlässe und Möglichkeiten, das Projekt zu realisieren.

Tobias Euler, den ich aus früheren Theaterproduktionen kannte, dann aber für einige Zeit aus den Augen verloren hatte, war sofort begeistert von dem Projekt und hat es mit seinen selbstgebaute Instrumenten entscheidend geprägt. Er hat der ganzen Konstruktion gewissermaßen das pneumatische Leben eingehaucht.

MR Für die Präsentation in der Kunsthalle hat Tobias einen ganz entscheidenden Part, da die *Moon Machine* um zahlreiche Objekte erweitert wurde und dadurch auch an Komplexität gewonnen hat, was wiederum Auswirkungen auf die Musik hat.

TE Die Wechselwirkung von der Maschine bzw. den vielen Objekten im Raum mit der Musik ist bei der Ausstellung ein wichtiger Aspekt und steht auch eigentlich für das, was mich an der Verbindung von Musik, Theater und bildender Kunst fasziniert: der mehrdimensionale dynamische Prozess, in dem aus dem Moment der Interaktion neue Ausdrucksräume wachsen. Während die bildende Kunst, wie z.B. die Malerei, häufig statische oder kontrollierte Aspekte besitzt, ist das Ergebnis hier offener.

MR Moondog hat so unterschiedliche Musiker*innen wie T. Rex, Prefab Sprout, Antony and the Johnsons, Philip Glass, Steve Reich, Laurie Anderson, Frank Zappa oder CocoRosie geprägt. Wie seid ihr auf Moondogs musikalisches Werk gestoßen und was interessiert euch an seiner Person und seinem Œuvre?

TM Mich fasziniert sein idiosynkratisches Verständnis von Kontrapunkt, Rhythmik und Textpoetik, das sich vielleicht auch aus der merkwürdigen Spannung seiner Lebenspraxis gefüttert hat. Er stand ja Jahrzehnte, bevor er als Komponist wirklich wahrgenommen wurde, mit dieser durchaus eigenartigen Kunst in New York auf der Straße und musste Passanten soweit interessieren, dass sie ihm mit ihren Pennies seinen Lebensunterhalt finanzierten. Die Konsequenz, mit der er trotzdem seinen Ansatz über ca. 50 Schaffensjahre verfolgt und verfeinert hat ohne in Selbstkopien zu verfallen, finde ich ziemlich beeindruckend. Ich glaube, auch deswegen ist er zu einem *Musician's Musician* geworden, also einem Namen, den Musiker*innen gern als Einfluss nennen. Das ist ja

grundsätzlich interessant an dieser mythologischen Figur des *Mavericks* (Einzelgänger), wie Philip Glass solche Charaktere im Zusammenhang mit Moondog genannt hat: Wie entsteht Relevanz? Durch Brillanz oder Hartnäckigkeit? Wie wird jemand vom Kuriosum zum Faszinosum und schließlich zu einem Impulsgeber/einer Impulsgeberin? John Cage hat da eine ganz ähnliche Rezeptionsgeschichte. Ich denke, diese Wahrnehmungsverschiebungen haben immer auf der Basis der Weitergabe von Spezialwissen gefußt – im Sinne eines „Guck mal, was ich hier entdeckt habe“. Und so habe auch ich Moondog in den 90ern im Tourbus gehört und lieben gelernt. Aber abgesehen von diesem ganzen Komplex, ist es auch eine gleichermaßen vielschichtige wie einfache Musik, sowas hat mich persönlich schon immer gepackt. Gerade im Spätwerk Moondogs gibt es ein paar kaum als solche wahrgenommene Partitur gewordene musiktheoretische Ansätze wie das Stück *Overtone Continuum*, denen ich jetzt im Rahmen der Ausstellung nachgegangen bin.

MR Im Juni 2019 seid ihr mit der *Moon Machine* an mehreren Tagen durch Münsters Innenstadt gezogen, nun ist die Maschine in der Kunsthalle gelandet. Was hat sich gegenüber der mobilen Version auf der Straße geändert, gegenüber dem *Moondogging*? Und was bedeutet es für euch in einem Ausstellungsraum zu arbeiten im Gegensatz zum öffentlichen Raum, für den die *Moon Machine* ursprünglich konstruiert wurde? Und welchen Unterschied besitzt die Ausstellungssituation für euch gegenüber der Bühne und dem Theater?

TM Für uns war der öffentliche Teil des ganzen Unterfangens auch ein Experiment: Was passiert, wenn du dich 2019 in merkwürdiger, aus der Zeit gefallener Kleidung mit ebensolcher Musik in den öffentlichen Raum begibst und dich damit der ungefilterten Wahrnehmungsökonomie einer Fußgängerzone aussetzt? Was vermittelt sich? Wer schüttelt sich? Das ist ja was ganz anderes als der Schutzraum einer Ausstellungshalle oder einer Theaterbühne. Darum ging es auch: Sich diesem „Wie sieht der denn aus?“ ohne Panzerung auszusetzen und zu spüren, wie es dann funktioniert, etwas einfach zu behaupten. Das war für mich ganz persönlich auch eine Art emotionale Rückkopplung zu alten *Streetpunk*-Zeiten. Jetzt – in dem relativen *Safe Space* der Kunstvermittlung – sind die Heraus-

forderungen viel feingliedriger, einfach weil niedrigschwelliger agiert und von einer informierteren Rezeptionshaltung ausgegangen werden kann.

VS Ich stehe der Kunst im öffentlichen Raum und speziell der Straßenkunst eigentlich eher misstrauisch gegenüber. Es kann schon auch als aufdringlich erlebt werden, Passant*innen etwas darzubieten, was sie vielleicht gar nicht hören und sehen wollen. Da stellt sich dann schnell eine Verbindung zur Werbung her, die ja auch so funktioniert. Während unserer Einsätze in den Straßen von Münster ist mir aber aufgefallen, dass die schönsten und sonderbarsten Momente eigentlich die Zeiten der Stille zwischen den Konzerten waren. Da kamen dann oft ganz schüchterne und freundliche Leute und haben uns gefragt, was wir hier machen. Das waren die Momente, in denen das Objekt, also die *Moon Machine*, eine ganz andere Wirkung entwickelt hat als die einer Musikmaschine. Sie wurde zur Skulptur. Ein aus dem Alltag herausgehauener Fremdkörper, um den die Leute herumgehen konnten, um ihn nach Lust und Laune zu erkunden. Wenn das Ding dann schließlich anfing, Krach zu machen, war das wie eine Lösung des Rätsels – eine freudige Erkenntnis, gewissermaßen aber auch eine Entzauberung. Es war die Kombination dieser sehr unterschiedlichen Qualitäten, des Objekts, der Aktion und schließlich der Musik, die das Gesamtereignis ausmachte. Insofern kommt die Künstlichkeit des Ausstellungsraums der *Moon Machine* entgegen. Er verstärkt ihren skulpturalen Aspekt und macht ihr in diesem Sinn Ehre. Was auch wieder an Moondog erinnert, der während seiner Präsenz auf der Straße gar nicht immer musiziert hat, sondern oft einfach nur stumm dastand, in seiner Wikingerkluft, und von Leuten bestaunt oder angesprochen wurde. Gertrude Steins Satz „Ein Mensch ist allemal interessanter wenn er nichts tut, als wenn er etwas tut“ gilt in diesem Fall auch für das Objekt.

MR Zumindest teilweise, einerseits ist die Maschine Objekt, welches statisch ist und dem man entgegentritt, andererseits fängt sie ja auch immer wieder von selbst an zu spielen – im Vorfeld der Ausstellung sprachen wir immer von den „Selbsttests“, die die Maschine durchführt, wodurch sie regelmäßig selbst zur Akteurin wird, die verschiedenen Instrumente zum Klingen bringt. ... Für die *Moon Machine* habt ihr die von Moon-

dog entwickelten Instrumente wie die *Trimba* und die *Dragon's Teeth* aufgegriffen, zudem waren Xylophon, Geige, Synthesizer, Flöten und Computer im Einsatz. Für die Ausstellung in der Kunsthalle ergänzt ihr diese durch eine Vielzahl anderer Instrumente, wodurch die „gelandete“ *Moon Machine* zu einer komplexen Soundinstallation heranwächst. Welche Instrumente werden noch aufgegriffen bzw. für die Ausstellung entwickelt? Und welche Verbindung haben diese zum Werk Moondogs?

TE Es geht um einen Wachstumsprozess, bei dem die *Moon Machine* in den Raum greift und sich mit ihm zu einem Biotop verwebt – d.h. es geht sowohl um die Wechselwirkung von Maschine und Raum als auch um die Beziehungen zwischen den Instrumenten. Im Rahmen der Ausstellung wird die Installation erweitert um bspw. Bassholzpfifen aus Kirchenorgeln unterschiedlicher Epochen als spirituelle Analogie zur schamanischen Dimension in Moondogs Musik. Diese Dimension wird außerdem durch perkussive Instrumente wie Shaker, Rasseln oder Tamburin als rhythmisch-repetitive Elemente aufgegriffen. Auch die Tristesse der 6th Avenue mit Regen und Wind, in der Moondog während seiner New Yorker Zeit als Straßenkünstler seinen Platz hatte, wird in dieser Konstruktion erlebbar. Die Instrumente haben nicht nur Bezüge zum musikalischen Schaffen Moondogs, sondern auch zum Raum, in dem seine Musik entstanden ist.

MR Und welche Bedeutung hat eigentlich die Sanduhr, die sowohl beim *Moondogging* zum Einsatz kam als auch jetzt in der Kunsthalle?

VS Es gibt mehrere Assoziationen: Einmal das *memento mori* des Barock – Moondog war ein großer Erforscher der europäischen Barockmusik. Außerdem haben Piraten die Sanduhr als Symbol auf ihre schwarzen Flaggen genäht, um die Kaufleute, die sie kapern wollten, daran zu erinnern, dass ihre Zeit abläuft. Die *Moon Machine* ist ja auch so etwas wie ein Schiff. Dann natürlich der sprichwörtliche Sand im Getriebe, der ja das Funktionsprinzip der Sanduhr ist. Auf der bildnerisch-performativen Ebene die Tatsache, dass die Zeit nicht von selbst abläuft, sondern immer wieder umgedreht werden muss, dass sie also nichts Absolutes ist, das außerhalb des menschlichen Einflussbereichs steht, sondern

manipuliert werden kann. Eine Art Ermächtigung gegenüber physikalischen Gegebenheiten. Herbert Achternbusch hat für einen seiner Filme die „Polizeit“ erfunden, das waren Beamte, die darauf zu achten hatten, dass mit der Zeit kein Unfug getrieben wird.

MR Zu Beginn und gegen Ende der Ausstellung gibt es jeweils ein Konzert. Für die Dauer der Schau bleibt die Maschine jedoch keinesfalls stumm, sondern wird selbst zur Akteurin. Immer wieder ertönen einige Sequenzen, die von euch erarbeitet wurden. Wie kann man sich das musikalisch vorstellen? Und wie funktioniert es technisch?

TM Ohne jetzt zu tief ins Technische abzutauchen: Es gibt einen zentralen Sequencer, der alle im Raum installierten mechanischen und mechatronischen Elemente in Schwingung und Zuckung versetzt, ergänzt durch einige Synthesizer und Samplerpatches. Das ist für uns auf der Basis von *Elpmas*, einem der späten Alben, auf dem sich Moondog intensiv mit dieser Technologie auseinandergesetzt und sie als überaus nützlich für seinen musikalischen Ansatz eingeschätzt hat, kein Widerspruch zu seiner analogen, rauen Klangästhetik. Außerdem planen wir eine Echtzeitrückübersetzung von seiner Musik in Braille, also jene Schrift, die Moondog für seine Notationen genutzt hat.

TE Diese komplexe Art zu komponieren wird sichtbar gemacht durch Flip-Dot-Matrix-Displays, das sind Tafeln aus elektromechanischen Anzeigeelementen in Form von Plättchen mit je zwei Seiten in unterschiedlichen Farben, die einzeln angesteuert werden und entsprechend umklappen können. Bei der Installation dechiffrieren Tausende dieser Plättchen die Musik und wandeln sie um in analoge Signale als Braille-Punktmuster. Gleichzeitig generiert das mechanische Klappern der Plättchen eine neue raumgreifende Soundfläche. Während der Ausstellung wächst die *Moon Machine* nicht nur in den Raum, sondern interagiert auch mit den Betrachter*innen, aus Bewegung entsteht Klang. Gegenüber der ursprünglichen Komposition für die Flurstücke, die eher eine konzertante Struktur aufwies, wird die Installation in der Kunsthalle um eine dynamische, integrative Ebene erweitert, wodurch sich ein Zusammenspiel von Maschine und Besucher*innen ergeben kann.

MR Welche Kompositionen Moondogs greift ihr für das Ausstellungsprojekt in der Kunsthalle auf? Und wie begründet sich diese Auswahl? Zudem ergänzt ihr das Repertoire durch eigene Kompositionen und Gedichte, könnt ihr etwas zu dem Entstehungsprozess erzählen?

TM Die Auswahl der Stücke für unser Konzert basiert offen gesprochen auf Aufführbarkeit und intuitiven Geschmacksentscheidungen: Zu hören sein werden Klassiker wie *Bird's Lament*, Songs wie *Do Your Thing* oder *New Amsterdam*, kanonische Strukturen wie *Westward Ho* oder die *Heimdall Fanfare*, kontrapunktische Instrumentals wie *Marimba Mondo* oder eines seiner Klavierstücke. Während des Ausstellungszeitraums werden wir voraussichtlich ein oder zwei Orgelwerke neu erarbeiten und eventuell eine selbstspielende Fassung der Orchesterpartitur des *Overtune Continuums* – oder ein anderes Werk aus den ungehobenen Schätzen des Nachlasses von Moondog hier in Münster, zu dem wir dankeswerterweise Zugang haben. Unsere eigenen Stücke sind liebevolle Imitationen und Eigeninterpretationen des textlichen und kompositorischen Ansatzes Moondogs. Es ist eine schöne Herausforderung, den Ton der Couplets, ebenso wie die kontrapunktischen Verzahnungen, die ungeraden, synkopierten Rhythmen in den eigenen Sprachapparat zu integrieren und dann zu sehen, was herauskommt. Zur Eröffnung wird es übrigens zwei digitale EPs mit den schönsten Ergebnissen geben.¹

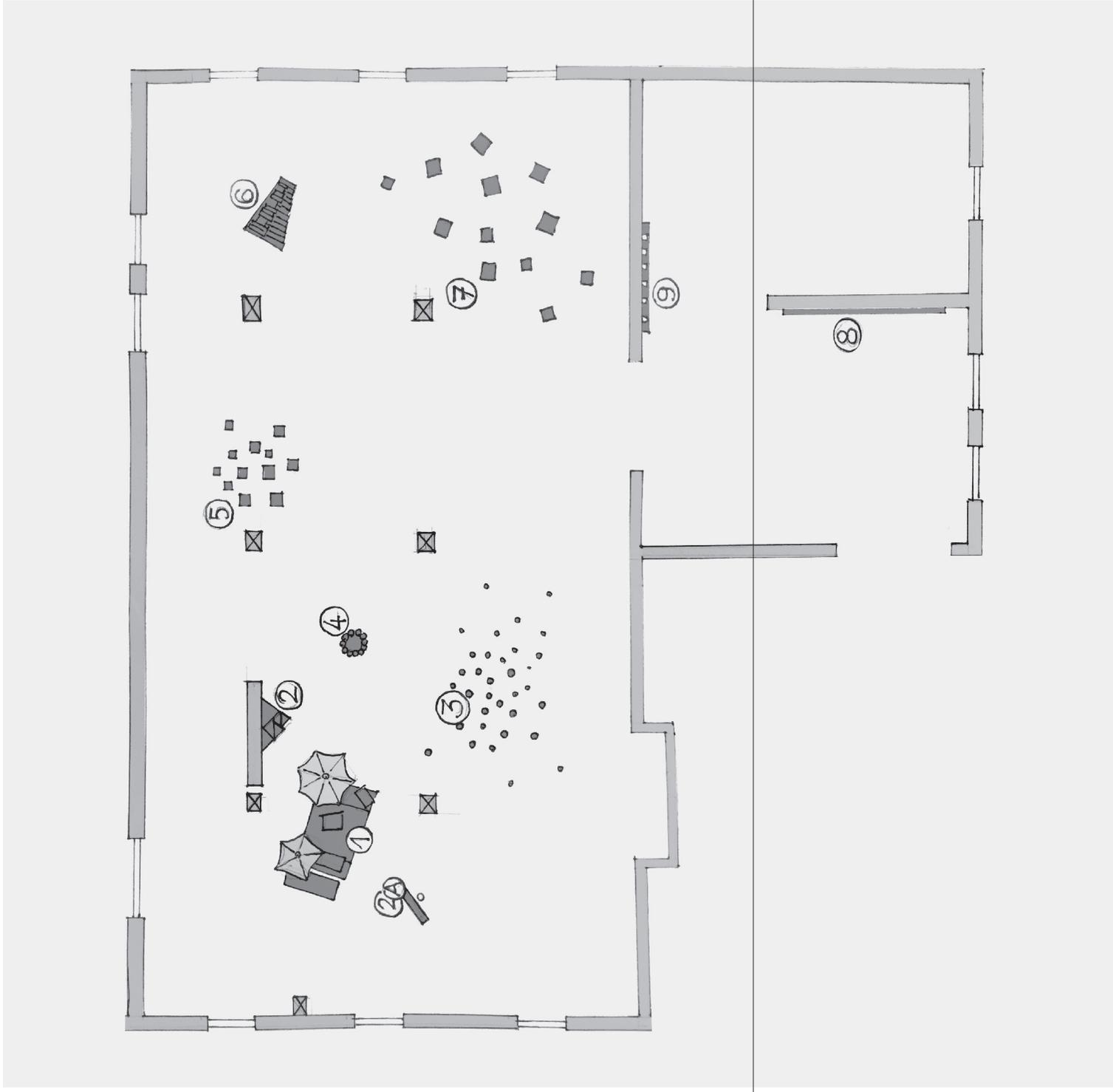
¹ Die beiden digitalen EPs *Moondogging I & II* werden auf allen großen Streamingportalen sowie bei Bandcamp <https://bandcamp.com/> verfügbar sein.

Tobias Euler (geb. 1977) studierte nach seiner Ausbildung zum Holzbildhauer und anschließender Ausbildung zum Grafikdesigner, Freie Kunst an der Bauhaus Universität Weimar. Seine Tätigkeitsfelder umfassen Grafik, Illustration, Fotografie, interaktive Installation, Mechatronik und Musik. Neben verschiedenen Ausstellungen wirkte Tobias Euler bei Theaterproduktionen mit und entwickelte szenographische Konzepte, interaktive Soundobjekte und raumgreifende kinetische Installationen für Produktionen der Theater- und Performancegruppe Showcase Beat Le Mot, dem Komponisten Santiago Blaum und dem Regisseur Tom Wolter (Theater Hebel am Ufer, Schauspiel Frankfurt, Brut Wien, am Residenztheater in München, FFT Düsseldorf und dem Theaterhaus Gessnerallee in Zürich). 2015 gründete Tobias Euler die Kunst- und Kulturstätte Jonny Knüppel in Berlin Kreuzberg und leitete bis April 2018 als Geschäftsführer und Vereinsvorsitzender die kulturellen und politischen Aktivitäten der Unternehmung.

Thies Mynther (geb. 1968) ist Komponist, Texter, Performer und Produzent. Seit 1989 hat er als Mitglied von Bands wie Phantom/Ghost, Stella oder Das Bierbeben und als Kollaborator von Miss Kittin, Chicks On Speed oder Dillon an über hundert Albumveröffentlichungen mitgewirkt und über 1000 Konzerte gespielt. Seit dem Beginn der Nullerjahre beschäftigt er sich auch mit Sounddesign und Kompositionen für Filme, seit 2009 entwickelte er einen neuen Schwerpunkt im Bereich Theater. Als Komponist, Musiker, Songtexter, musikalischer Leiter und Performer arbeitete er mit einer Vielzahl von Regisseur*innen wie Nicolas Stemann, Sebastian Baumgarten, Bastian Kraft, Brit Bartkowiak und Josua Rösing zusammen, aber auch mit Performancegruppen wie Showcase Beat Le Mot, wo er auch Veit Sprenger kennenlernte. Er initiierte Kooperationen mit Künstler*innen wie Cosima von Bonin (als Phantom Ghost) oder dem israelischen Produzenten/Regisseur Jason Danino Holt. Seine Wirkungsstätten sind unter anderem das Schauspielhaus und Kampnagel in Hamburg, das Deutsche Theater, das Haus der Berliner Festspiele, die Akademie der Künste und das HAU in Berlin. 2018 steuerte er die Musik zu Sandra Trostels Film *All Creatures Welcome* bei und produzierte mit der Künstlerin Tellavision ihr aktuelles Album *Add Land*. Mit dem Regisseur Josua Rösing brachte er im November 2019 am Mos-

kauer Vachtangov-Theater eine Fassung von Franz Kafkas Verwandlung auf die Bühne. *Moondogging* war nach *This Machine Kills – Hidden Tales of the Revolutionary Piano* (Hebbel am Ufer, Berlin) die zweite eigenständige musiktheatrale Produktion mit Veit Sprenger.

Veit Sprenger (geb. 1967) ist Theatermacher, Autor und Produzent, studierte Musik in Hannover, Medizin in Frankfurt a.M. und Angewandte Theaterwissenschaft in Gießen. Er ist Gründungsmitglied der Theatergruppe Showcase Beat Le Mot, mit der er seit 1998 Theaterstücke, Performances, Kunstaktionen und Musikvideos produziert. Bis heute hat er mehr als vierzig Theaterstücke produziert, die in 16 Ländern zur Aufführung kamen. Er war Mitglied des künstlerischen Leitungsteams für das Festival *Agenda für junge Kunst* im Ostseeraum und der Auswahl- und Preisjurs u.a. für die Theaterfestivals *unart*, *Impulse* und *Westwind*. Er lehrte an Hochschulen unter anderem in Berlin, Hamburg, Lübeck, Gießen, Zürich, Köln, Oslo, Beijing, Athens/Ohio, New York, Stuttgart und Bern. 2005 hat er sein Buch *Despoten auf der Bühne – Die Inszenierung von Macht und ihre Abstürze* veröffentlicht. Seit 2018 erarbeitet er zusammen mit dem Komponisten Thies Mynther unter dem Label This Machine Kills Musiktheaterstücke.



- 1 **Moon Machine**
Stahl, Holz, Leder, Schirme, Tücher, Drucke, Klammern, singende Säge, Violine, Synthesizer, Computer, Sanduhr, Shaker / steel, wood, leather, parasols, cloths, prints, clips, musical saw, violin, synthesizer, computer, hourglass, shaker
- 2 **Trimba**
Trimben, Shaker, Tamburin, Maracas, Clave, Holz, Stahl, Ziegenhaut, Leder, Mechatronik, Pneumatik / trimbas, shaker, tambourine, maracas, clave, wood, steel, goat skin, leather, mechatronics, pneumatics
- 2A **Schamanentrommel / Shaman drum**
Holz, Stahl, Ziegenhaut, Leder, Mechatronik, Pneumatik / wood, steel, goat skin, leather, mechatronics, pneumatics
- 3 **Orgelpfeifen / Organ pipes**
Labialpfeifen Metall, PVC Schläuche, Mechatronik, Pneumatik / labial pipes metal, PVC tubes, mechatronics, pneumatics
- 4 **Blockflötenorgel / Flute organ**
13 Blockflöten, Mechatronik, Magnetventile, PVC Schläuche / 13 flutes, mechatronics, magnetic valves, PVC tubes
- 5 **Orgelpfeifen / Organ pipes**
Labialpfeifen Holz, PVC Schläuche, Mechatronik, Pneumatik / labial pipes wood, PVC tubes, mechatronics, pneumatic
- 6 **Schamanentrommel / Shaman drum**
Holz, Stahl, Ziegenhaut, Leder, Mechatronik, Pneumatik / wood, steel, goat skin, leather, mechatronics, pneumatics
- 7 **Orgelpfeifen / Organ pipes**
Labialpfeifen Holz, PVC Schläuche, Mechatronik, Pneumatik / labial pipes wood, PVC tubes, mechatronics, pneumatic
- 8 **Flipdot-Braille-Display for the Non-Visually Impaired**
Flipdot Matrix Display, Elektronik / flipdot matrix display, electronic system
- 9 **Vogelstimmen / Bird call**
verschiedene Wasservogelpfeifen, Magnetventile, Elektronik, Pneumatik / several water bird pipes, magnetic valves